

„Es hat sich definitiv etwas verändert“

David Wieser, 24 Jahre alt, Student an der Universität in Salzburg, hat als Freiwilliger mit „Bauern helfen Bauern“ in einem Projekt in Srebrenica mitgearbeitet.

Das Gespräch führte Hans Peter Graß.

Kranich: Du hast vor nicht allzu langer Zeit an einem Projekt von „Bauern helfen Bauern“ mitgewirkt. Worum ging es in diesem Projekt?

David Wieser: Das Projekt hieß „Häuser für Srebrenica“ und wurde von einer Klasse aus Kleßheim mitgetragen. Ich bin mehr oder weniger über die Gruppe von Doraja Eberle dazu gestoßen und konnte die Reise mit ihr, der Gruppe und der Klasse machen.

Kranich: Was habt ihr gemacht?

David Wieser: Wir haben eine Woche lang Häuser für Betroffene gebaut, die jahrelang oder jahrzehntelang ohne ein Dach über dem Kopf gelebt haben. Für Menschen, die jeden Tag Sorge hatten, wie sie Ihre Angehörigen, Kinder, Enkelkinder ernähren sollten. Also schwierige und sehr komplizierte Verhältnisse. Ich denke, dieses Projekt war

für mich ein extrem großes Geschenk. Ich durfte miterleben, wie bescheiden diese Menschen im Gegensatz zu uns und unseren Verhältnissen leben. Man sieht es wirklich nur vor Ort. Man kann zwar die Bilder im Internet sehen, man kann die Bilder in allen möglichen Zeitungen oder im Fernsehen sehen. Man wird quasi von Gewalt- und Kriegsbildern und Filmen überflutet, aber letztendlich kann man diese Gefühle wirklich nur vor Ort erleben und richtig einordnen.

Kranich: Es geht bei dem Projekt nicht nur um arme Menschen ohne ein Dach über dem Kopf, sondern auch um die Folgen eines Massakers, das in Srebrenica unvorstellbare Ausmaße angenommen hat. Habt ihr euch bei dieser Arbeit auch damit auseinandergesetzt? Habt

ihre euch gefragt, ob diese Menschen nicht noch viel mehr als Häuser brauchen? Welche Rolle spieltet ihr bei dem Wunsch nach mehr? Wo habt ihr diese Grenzen eurer Möglichkeiten wahrgenommen?

David Wieser: Es hatte schon eine extrem große symbolische Wirkung für die Menschen in Srebrenica, dass wir, die Gruppe von „Bauern helfen Bauern“, einfach nur da waren. Dass sie sich nicht allein gelassen fühlen, nach all den schrecklichen Erlebnissen. Sehr symbolische Kraft hatte die Schlüsselübergabe für ein fertiggestelltes Haus, die für die Betroffenen ein Gefühl des „Ich bin hier Zuhause“ vermittelte. Nur so können Menschen auch Eigenverantwortung übernehmen. Sie haben wieder einen Grundbaustein, auf dem sie aufbauen können.

spö
landtagsklub
salzburg schaut nach vorn

Krisenzeiten brauchen Solidarität.

**Damit Friedenstauben
keine Federn lassen!**

Friedenstauben fliegen auf Harmonie und Gerechtigkeit.
Auch wir suchen immer nach fairen Konfliktlösungen.
Damit Solidarität und Toleranz in unserer Gesellschaft keine Federn lassen!

salzburg.spoe.at **SPÖ**

BEZAHLTE ANZEIGE



FOTO: DAVID WIESER

„Man wird demütig vor dem Reichtum, der bei uns Standard ist.“ Dies ist eine der Erfahrungen, die David Wieser aus dem Projekt „Bauern helfen Bauern“ mitnehmen konnte.

Kranich: Seid ihr mit den Menschen dort auch in Kontakt gekommen oder ward ihr eher in der Helferrolle? Hastest du Begegnungen, die dir wichtig waren? Wo sagst du, hier habe ich etwas für mich mitgenommen?

David Wieser : Da ich die Sprache nicht verstand, fand die Kommunikation auf einer anderen Ebene statt. Man redet mit Händen und Füßen, aber im Endeffekt versteht man sich. Man merkt es, wenn sich z.B. eine ältere Frau von Herzen freut oder verbittert ist. Es ist ein großes Erlebnis, wenn man sieht, wie Augen wie Sterne strahlen. Da ist so viel Energie und Freude dahinter. Das muss man erlebt haben!

Kranich: Was war eigentlich deine Grundmotivation, Dich darauf einzulassen?

David Wieser : Meine Grundmotivation fiel in eine Zeit, in der ich sehr viel mitbekommen habe und den Wunsch entwickelte, etwas Sinnvolles und Gutes zu tun. Ich habe mich auf die Beine gestellt und recherchiert, wo es Sinn macht, wo es seriös ist und bin so auf „Bauern helfen Bauern“ gestoßen.

Kranich: Hat sich bei dir auch etwas geändert als du in Srebrenica warst? Hattest du das Gefühl, etwas bewirkt zu haben? Was waren deine Lernprozesse?

David Wieser : Man nimmt sehr viel mit nach Hause. Die Reise an und für sich ist schon sehr spannend. Wenn du nach 9 bis 10 Stunden Zugfahrt nach Srebrenica kommst und bei jedem Grenzübergang erlebt hast, wie weit man sich von der sogenannten „großen Welt entfernt“. Je mehr man sich Bosnien-Herzegowina nähert, desto mehr verändern sich die Leute, die Häuser. Für

mich war es am Anfang ein ernüchterndes Erlebnis, dass so nahe an unseren Grenzen noch so etwas stattfinden konnte und kann. Man wird demütig vor dem Reichtum, der bei uns Standard ist.

Kranich: Hat es bei dir eine Konsequenz gegeben, in dem Sinn, dass du Ereignisse auch in Österreich anders wahrnimmst?

David Wieser: Ja, ich habe gegenüber Menschen, denen es nicht so gut geht, Respekt gelernt. Ich schätze meine Lage und kann mich besser in ihre Lage hinein versetzen. Ich schätze Dinge wie Wasser, Strom, Kanal – sehe sie als Bereicherung. Jetzt gehe ich mit einem anderen Gefühl an Bettlern in Salzburg vorbei als vorher. Es hat sich definitiv etwas verändert.

Kranich: Vielen Dank für das Gespräch